

## Dokumentation des Workshops „Offen für Vielfalt“

Im Rahmen des XENOS-Projektes „Offen für Vielfalt“ wurde in der Projektlaufzeit ein neues Modul zum Thema Diskriminierung und Ausgrenzung im Rahmen der bereits bestehenden Jugendleiterausbildung entwickelt und erprobt.

In einem ersten Schritt haben wir uns im Rahmen des Projektes mit den Themen Vielfalt und Diskriminierung auseinandergesetzt und selbst verschiedene Schulungen und Workshops miterlebt. Dadurch konnten wir unsere Haltung reflektieren, eigene Vorurteilsstrukturen aufdecken, die Mechanismen von Ausgrenzung und Benachteiligung auf den verschiedenen Ebenen von Diskriminierung begreifen und selbst erfahren, wie verschiedene Methoden wirken.

In einem zweiten Schritt wurden die verschiedenen Formen von Diskriminierung erfasst, die häufig in den Jugendzentren auftreten. Dazu haben wir die hauptamtlichen Mitarbeiter\_innen sowie Honorarkräfte und Jugendliche nach ihren Erfahrungen mit diskriminierenden Äußerungen, Mechanismen von Ausgrenzung oder Besucher\_innenstrukturen befragt und festgestellt, dass vor allem die Themen Sexismus und Homophobie, Diskriminierung aufgrund sozialer Herkunft und Ausländerfeindlichkeit zu den häufigsten Formen von Diskriminierung in den Jugendzentren zählen. Diese zeigen sich in diskriminierenden Äußerungen wie „du Schwuchtel“ oder „du Opfer“, in sexistischen Zuweisungen von Rollen für die männlichen und weiblichen JUZ-Besucher\_innen („Frauen gehören in die Küche“ – „Die Jungs sollen den Vorstand übernehmen“) und vereinzelt in der Ausgrenzung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, insbesondere wenn diese Jugendliche aus benachteiligten Verhältnissen stammen. Noch dazu lässt sich in vielen Jugendclubs beobachten, dass ausgrenzende Strukturen in der Gesellschaft als Normalität begriffen werden und es deshalb ganz „normal“ erscheint, dass z.B. Flüchtlinge wenig Rechte haben. Gleichzeitig fehlt es zumeist am Verständnis für die Vielschichtigkeit von Benachteiligung und Privilegien, weshalb oft die Meinung vertreten wird, alle hätten ja dieselben Chancen in der Gesellschaft und müssten sich nur genug anstrengen. Diese Sichtweise spiegelt sich auch in einigen Jugendzentren wieder, wo z.B. häufig jüngere Jugendliche schnell ausgegrenzt werden, weil sie sich ja nicht genug anstrengen würden.

Auf Grundlage dieser Erhebungen wurde ein erstes „Basis-Modul“ entwickelt, das mit niedrigschwelligen Übungen an das Thema heranzuführt.

Die theoretische Basis bildet hierbei der horizontale Diskriminierungsansatz, der Mehrfachdiskriminierung in den Blick nimmt und die verschiedenen Formen von Diskriminierungen, wie sie auch im AGG genannt werden, thematisiert. Als Methodik wurde der Anti-Bias-Ansatz gewählt, der davon ausgeht, dass alle Menschen diskriminiert wurden und diskriminiert haben, wenn auch in unterschiedlicher Intensität und Häufigkeit. Durch das Kennen beider Erfahrungen als Diskriminierende\_r und Diskriminierte\_r können die Erfahrungen mit anderen Formen von Diskriminierung besser nachvollzogen werden. Die Fähigkeit zur Empathie wird gestärkt. Der eigene Erfahrungshintergrund beeinflusst das eigene Verhalten.

Als praktische Basis haben wir uns aus dem Methodenrepertoire der Anti-Bias-Werkstatt, dem Diversity-Management, der interkulturellen Bildung und den Bausteinen der nicht-rassistischen Bildungsarbeit des DGBs bedient und dieses mit Elementen der Erlebnispädagogik kombiniert.

**Durchführung:** Das Modul wurde im Jahr 2013 in 6 Jugendzentren und 2014 in 10 Jugendzentren durchgeführt und hat damit über 120 junge Leute erreicht. Nach einer ersten Version und den Feedbacks von 2013 haben wir das Modul Anfang 2014 nochmals um neue Elemente insbesondere aus der Erlebnispädagogik erweitert und einen Praxistag durchgeführt. Hierzu hatten wir Multiplikator\_innen eingeladen, so dass wir ihre Reflexion in die Auswertung einarbeiten konnten. Auf der Basis dieser Erkenntnisse wurde 2014 ein sehr flexibles Modul mit einem großen Methodenrepertoire entwickelt, das ermöglicht, die Methoden je nach Zielgruppe und Bedarf neu auszurichten. Durch den umfangreichen Methodenkoffer war es uns möglich, auch während eines Workshops neue Schwerpunkte zu setzen. Denn meist haben sich erst im Austausch die relevanten Themen ergeben, die wir dann flexibel aufgreifen konnten. In vielen Fällen hat sich gezeigt, dass nach einem ersten Workshop meist weiterer Gesprächsbedarf bestand, so dass wir uns zu einem weiteren Treffen verabredet haben.

**Bilanz:** Das Modul mit der Kombination aus interaktiven Methoden, Reflexionsrunden, angeleiteten Gesprächen und erlebnispädagogischen Inhalten hat bei allen teilnehmenden Gruppen zu spannenden Diskussionen geführt. Oftmals haben divergierende Meinungen unter den Teilnehmenden zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt, die von den Fachkräften moderiert wurden. Das Modul eignet sich zur Sensibilisierung für Themen der Ausgrenzung und hat bei vielen Teilnehmenden zu einem Perspektivenwechsel geführt. In einigen Fällen konnte jedoch nur erreicht werden, dass die jungen Leute sich mit ihren Haltungen auseinandergesetzt haben, ohne jedoch bereit zu sein, an bestehenden Vorurteilen zu rütteln. Es lässt sich jedoch zusammenfassend feststellen, dass das Modul in jeder Hinsicht zum Aufdecken von Vorurteilen, Stereotypen und ausgrenzenden Haltungen

führt. Die Bearbeitung davon ist jedoch oft ein langwieriger Prozess, auf den sich nicht alle selbstverwalteten Jugendzentren einlassen wollten. Fast in allen Jugendzentren hat sich zudem gezeigt, dass die jungen Leute selbst Ausgrenzungen und negativen Vorurteile erfahren haben. Ihr Engagement in den Jugendtreffs wird häufig nicht wahrgenommen und stattdessen erleben sie, dass die Jugendtreffs als „Problemorte“ betrachtet werden, wo zu viel Alkohol und Drogen konsumiert werden, Müll produziert wird und Konflikte entstehen. Deshalb werden viele Jugendtreffs in den Gemeinden nicht als fester Bestandteil der Angebotsstruktur für Jugendliche betrachtet sondern als unerwünscht abgetan.

Eine abschließende Auswertung der Workshops hat ergeben, dass noch für folgende Themen passende Methoden und Fachwissen erforderlich wären: Antiziganismus und Abgrenzung / Ausgrenzung von Jugendlichen aus benachbarten Ortschaften.

Neben der Entwicklung des Antidiskriminierungsmoduls wurden auch die bereits bestehenden Juleica-Bausteine im Hinblick auf Diskriminierungsthemen untersucht, um das Thema Antidiskriminierung als Querschnittsthema bei allen Juleica-Seminaren mitzudenken.

**Transfer:** Das Modul kann auch in anderen (Jugend)Verbänden Verwendung finden und als Methode für Fachkräfte eingesetzt werden. Allerdings ist es notwendig, dass die Methoden von Referent\_innen durchgeführt werden, die Erfahrung in der Antidiskriminierungsarbeit haben. Wir haben darüber hinaus nach dem Mehr-Augen-Prinzip immer darauf geachtet, das Modul zu zweit durchzuführen.

Um den Transfer gelingend umzusetzen, fehlt es jedoch noch an einer Strategie, wie das Modul anderen Verbänden angeboten werden kann. Da Themen wie Ausgrenzung und Diskriminierung häufig abschreckend klingen, konnten wir das Modul in dieser Form nicht bei anderen Vereinen erfolgreich bewerben. Auch unter dem weniger abschreckend klingenden Titel „Wie können wir neue Mitglieder gewinnen?“ hatte das Workshop-Angebot bisher keinen Erfolg. Wir suchen für 2015 nach neuen Fördermitteln, die zur Strategieentwicklung genutzt werden können. Hier bedarf es evtl. an fachlicher Unterstützung z.B. aus dem Marketingbereich, um das Modul erfolgreich bewerben zu können.

**Verstetigung:** Das Modul ist jetzt fester Bestandteil der Juleica-Ausbildung und wird auch nach Projektende weitergeführt.